

# Sektionsnachrichten = Nouvelles des sections

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **27 (1966)**

Heft 9-12

PDF erstellt am: **21.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Daß die linke virtuose Leistungen vollbringen kann, beweist sie jeden Tag. Denken wir nur an das Violinspiel.

Bei allen guten Geigern ist eine lebendige, bewegliche linke Hand typisch. Der Violinlehrer weiß, daß schon in den ersten Stunden der Schüler die linke Hand üben muß. Zwischen Daumen und Zeigfinger der Linken ruht — wie in einer Gabel — der Geigenhals. In elastischer «Fallbewegung» drücken die Finger die Saiten. Um den Lagenwechsel schnell und geschmeidig zu gestalten, müssen die Finger unablässig und energisch tätig sein. Der Geigenlehrer hat Namen für diese Finger: je nach der Aufgabe, die sie erfüllen müssen, nennt er sie «Standfinger», «Spielfinger», «Trillerfinger» usw.

Der Dichter Goethe sagte: «Die Kunst bleibt Kunst, da hilft das Tappen nicht» . . . Aber durch geduldige Griffübungen erlangt die einst tappige Linke des Schülers Fertigkeiten, die man ihr niemals zugetraut hätte. Ja, sie wird sogar in vielen Fällen zur Meisterhand, deren Intelligenz und Beweglichkeit wir im Konzertsaal bewundern.

## *Sektionsnachrichten — Nouvelles des sections*

**Berner Musikkollegium.** Das erste Halbjahr 1966 brachte als wichtigste musikalische Veranstaltungen das Konzert vom 4. Mai im Musiksaal des Casinos mit Ulrich Lehmann (Violine) als Solist im Violinkonzert in g-moll von Max Bruch und die Serenade auf dem Dorfplatz des Tscharnergutes. Zum zweiten Male mußten wir leider feststellen, daß eine andere Berner Sektion des EVO ausgerechnet am Abend vor unserem Casinokonzert ihr Frühjahrskonzert in der Französischen Kirche durchführte: 1965 war es das Orchestre de chambre romand de Berne, 1966 das Orchester des Berner Männerchors. Sehr nett ist das auf jeden Fall kaum, dürfte jedoch darauf zurückzuführen sein, daß die andern Berner Sektionen den Terminkalender des Konvents der Stadt Bern zur Förderung der Musik nicht konsultieren. Das Berner Musikkollegium ist seit 5. Juni 1941 Mitglied des Konvents, bezahlt jährlich seinen Mitgliederbeitrag und setzt seine Konzertdaten mindestens ein Jahr im voraus mit der für den Terminkalender verantwortlichen Stelle (gegenwärtig Herr Fürsprecher Roland Jacobi, Amthausgasse 24, Bern) fest. Wenn schon die großen musikalischen Vereine, die Konzertagenturen und das Berufsorchester auf die Veranstaltungen

der Liebhaberorchester keine Rücksicht nehmen, sollten doch die Liebhaberorchester einer Großstadt unter sich Kollisionen der erwähnten Art zu vermeiden trachten.

Das Streichquintett des Berner Musikkollegiums wirkte am 29. Januar 1966 im Volkshaus zu Bern an der Feier zum sechzigsten Geburtstag seines Ehrenmitgliedes Herrn Nationalrat Hans Düby mit, der lange Zeit Konzertmeister des Orchesters gewesen war. Am 3. Juni eröffnete das Orchester um 8 Uhr morgens den Kongreß des Schweizerischen Eisenbahner-Verbandes im Festsaal des Kur-saals Bern mit Beethovens Fidelio-Ouvertüre. Das fünfzehn Streicher umfas-sende Kammerensemble des Berner Musikkollegiums bestritt am 25. Oktober die musikalische Umrahmung einer vom Gewerbeverband der Stadt Bern in der Aula des Städtischen Gymnasiums durchgeführten Lehrabschlußfeier.

An der Hauptversammlung II vom 27. Juni wurde als *pièce de résistance* das Tätigkeitsprogramm für die Konzertsaison 1966—1967 festgelegt. Es umfaßt im Prinzip zwei Sinfoniekonzerte sowie eine Serenade und gesellige Veranstaltungen wie eine Cäcilienfeier und eine Frühlingsfahrt mit heimatkundlichen und kunstgeschichtlichen Akzenten, um dem Losungswort: «Das Berner Musikkollegium ein Hort der Kultur» treu zu bleiben. Das erste Sinfoniekonzert fand bereits am 29. November in der Französischen Kirche zu Bern statt; sein Programm wurde am 30. November in der Kirche zu Großhöchstetten als 21. Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Bezirksspitals daselbst wiederholt. Das zweite Sinfoniekonzert findet am 21. April 1967 im Musiksaal des Casinos statt, und die Serenade im Tscharnergut ist auf 24. Juni nächsten Jahres festgesetzt worden.

Die Hauptversammlung I vom 23. September 1966 war vornehmlich administrativen Fragen gewidmet (Jahresbericht des Präsidenten, Rechnungsablage, Voranschlag, Wahlen). Auch diese Versammlung wurde unter der straffen Leitung von Herrn Präsident Paul Frei schlank durchgeführt. Die Wahlen brachten lediglich Bestätigungen im Amte, der Voranschlag ausgeglichene Zahlen. Sechzehn Kollegianten konnten mit der Prämie für fleißigen Probenbesuch ausgezeichnet werden. Das Vereinsjahr des Berner Musikkollegiums geht seit langem vom 1. Juli bis zum 30. Juni des nächstfolgenden Jahres, fällt also mit der Konzertsaison zusammen, was sich in jeder Beziehung als sehr vorteilhaft erweist. Die musikalische Leitung liegt nach wie vor in den Händen von Musikdirektor Walter Kropf, der das Orchester ausgezeichnet zu führen versteht.

**Stadtorchester Grenchen.** Mit einem glanzvollen Konzert im Parktheater Grenchen konnte im vergangenen September das Stadtorchester das hundert-jährige Bestehen der Grenchener Orchestergemeinschaft feiern. Schon zu Beginn des Konzertes versetzte das unter der Leitung von Wilhelm Steinbeck musizierende Orchester die Zuhörer im vollbesetzten Parktheater mit der «Feuerwerksmusik» von Georg Friedrich Händel in festliche Stimmung. Das Werk leitete über zu den von allen Zuhörern — unter ihnen bemerkte man nebst

Vertretern der Kantonsregierung, der Einwohner- und Bürgergemeinde sowie der Industrie, ebenfalls den Zentralpräsidenten des Eidg. Orchesterverbandes, Walter Aus der Au, sowie die Zentralsekretärin, Frll. Isabella Bürgin — mit viel Applaus aufgenommenen Ausführungen des bekannten Schweizerkomponisten Heinrich Sutermeister.

Die Anwesenheit dieses bedeutendsten schweizerischen Kunstschaftenden in Grenchen verlieh dem Festkonzert eine besondere Prägung und darf wohl als einmaliges Ereignis gewertet werden. Das von Heinrich Sutermeister gewählte Thema, «Komponist sein in unserer Zeit», fand denn auch begeisterte Aufnahme und vermittelte einen Einblick in die Arbeit zeitgenössischer Komponisten, insbesondere auf dem Gebiet der Oper. Heinrich Sutermeister war wie wohl kein zweiter berufen, in diesem speziellen Sektor dem Konzertbesucher in eindringlicher Art sein Bekenntnis zur modernen Musik darzulegen. Seine erfolgreichen Schöpfungen, «Romeo und Julia», «Die Zauberinsel», «Der rote Stiefel», um nur einige zu nennen, legen dafür beredtes Zeugnis ab. Sein neuestes Werk, «Madame Bovary», erfährt demnächst seine Uraufführung in Zürich.

Mit Ludwig van Beethovens «Fantasie in c-moll op. 80 für Klavier, Solostimmen, Chor und Orchester» fand das Konzert seinen Höhepunkt. Der bekannte Schweizerpianist Peter Zeugin, eine ganze Solistenreihe erster Kräfte vom Opernhaus Zürich: Madeleine Baer und Margreth Vogt, Sopran; Anneliese Fackler, Alt; Fritz Peter und Frans van Daalen, Tenor; René Rohr, Baß, vereinigten sich mit den einheimischen Gesangsvereinen, Frauenchor, reformierter Kirchenchor, Männerchor Liederkranz und dem Stadtorchester zu einem beglückenden Finale.

Im vergangenen Jahrhundert vornehmlich von den Pionieren der Uhrenindustrie und Lehrkräften Grenchens gegründet, entfaltete das Orchester im Laufe der Zeit eine fruchtbare Tätigkeit auf dem Gebiete der Instrumentalmusik. Mit der Uebernahme der musikalischen Leitung durch Wilhelm Steinbeck im Jahre 1960 wurde das Orchester neu formiert und erweitert. Und wenn wir heute auf die vergangenen letzten Jahre zurückblicken, so können wir mit Freude feststellen, daß es sich unter seiner Leitung zu einem leistungsfähigen Klangkörper entwickelt hat, der mit Künstlern von Weltruf in Partnerschaft treten durfte. Wir erinnern nur an die Konzerte mit Yehudi Menuhin, Rudolf Firkušny, Pierre Fournier und Ruggiero Ricci, welche ausnahmslos in weiten Kreisen der Oeffentlichkeit Beachtung und Anerkennung gefunden haben. Ein dankbares Publikum, zu dem das Stadtorchester ebenfalls eine große Zahl jugendlicher Konzertbesucher zählen darf, beweist, wie sehr die Vermittlung musikalischen Kulturgutes dem Bedürfnis der Bevölkerung entspricht.

Das Konzertprogramm wurde denn auch in den letzten Jahren intensiviert und umfaßt nunmehr jährlich vier Sinfoniekonzerte und ein Kammerkonzert. Im kommenden November ist ein Konzert mit Yaltah Menuhin und Joel

Ryce, Klavier, angekündigt. Im Februar des nächsten Jahres wird Wolfgang Schneiderhahn, Violine, in Grenchen zu Gast sein.

Es versteht sich von selbst, daß die Durchführung solcher Konzerte nebst strenger musikalischer Erziehung eine intensive Probenarbeit erfordert. In uneigennützigster Weise leisten hier Dirigent und jedes einzelne Mitglied einen wertvollen Beitrag an das kulturmusikalische Leben der aufstrebenden Stadt.

*lb*

**Orchesterverein Meggen.** Leise senkte sich die Dämmerung über den romantischen Park der St.-Charles-Hall in Meggen, machtvoll hoben sich die dunklen Schatten der gigantischen Bäume vom entschwindenden Blau des Himmels ab, und festlich flutete Licht aus den fürstlichen Gemächern des zauberhaften Schloßchens, als Direktor Willy Hofmann den Stock hob, um die stimmungsvolle Serenade des Orchestervereins Meggen mit Josef Ignaz Pleyels «Sinfonietta», op. 8, Nr. IV, zu eröffnen. Und träumerisch verspielt durchschwebte der Liebreiz musikantischen Rokokos die feierliche Atmosphäre von St. Charles. Wenn Felix Mendelssohn einmal schrieb: «Ich kann mir nur dann Musik denken, wenn ich mir eine Stimmung geben kann, aus der sie hervorgeht . . .», so schien uns die saubere Wiedergabe der melodischen Schönheiten dieses wohl anspruchslosen, doch so grundehrlichen und offenherzigen Werkleins des früheren Haydn-Schülers eben von der berückenden Abendstimmung erfüllt zu sein, einer Abendstimmung, wie sie damals während einer «Serenade der kgl. Hofkapelle» in heileren Zeiten als der unsrigen über Krinolinen und Puderperücken gelegen haben mochte.

Als dann Luigi Boccherinis unsterbliches Menuett aus dem E-Dur-Quintett erklang, schienen sich sogar die Faune und Putten, die rings aus dem Dunkel hervorsahen, sanft im Spiel des Tanzes zu bewegen, als erinnerten sie sich jener Zeiten, die verschwunden. Welche Kluft trennt uns Menschen des 20. Jahrhunderts von jenen Welten, als man sich noch zum Menuett die Hand reichte! Und trotz «beat» und «rock», wie romantisch sind wir geblieben, da wir uns an solchen Serenaden zu erfreuen vermögen . . .

Mit Hans Blender und Hans Chiappori als Solisten vernahm man anschließend das Konzert in Es-dur für zwei Hörner und Streichinstrumente von Georg Philipp Telemann, und wenn auch nicht immer alles so erklang, wie es in den Noten stand und den Hornisten hin und wieder ein Ton «entwischte», so lauschte man doch mit Vergnügen dem musikantischen Einfallsreichtum, der melodischen Frische und dem reinen Adel des Ausdrucks dieser Musik. Sehr subtil und klanglich nuanciert gelang vor allem das Grave. Man mag sich allerdings fragen, ob sich durch eine intensive Gestik des Dirigenten nicht einzelne Einsätze und besonders die Streicherpassagen noch markanter gestalten ließen. Abschließend dirigierte Willy Hofmann Josef Haydns Divertimento Nr. 1 in G-dur, op. 31. Bei den Musikern vermißte man eigentlich die Rokoko-Gewänder und unter den Zuhörern . . . den Fürsten von Esterhazy.

*v. z.*